



# RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

September

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1968

Monatsspruch für September 1968:

Herr, deine Augen sehen auf Wahrhaftigkeit.

Jeremia 5, Vers 3

Liebe Gemeindeglieder,

wir schlagen unsere Zeitung auf, weil uns neue Nachrichten erwarten. Wir suchen nicht, was wir wissen. Sicherlich haben wir ähnliche Erwartungen beim Aufschlagen der Gemeinde-„Zeitung“. Gewiß, auch manches, was man weiß, sieht man gern gedruckt: Geburtstage, Hochzeiten, Gemeindeveranstaltungen und dergleichen. Nun, wir finden dies alles. Jedoch der Artikel am Anfang des Blattes... er bringt nichts Bekanntes, oder doch? Mit welchen Erwartungen lesen wir ihn? Man nennt ihn „Andacht“. Er ist also eine Bibelauslegung, will uns etwas von Gott sagen und uns zu ihm führen. Aber was erwarten wir? Kann das geschriebene Wort diese Aufgabe bewältigen? Ganz sicher ist es erforderlich, daß der Leser einstimmt, zustimmt, sich führen läßt, vielleicht auch widerspricht. Warum eigentlich nicht?

Diesmal soll am Anfang keine Neuigkeit stehen, wohl aber eine Aussage, der die meisten Leser vermutlich zustimmen dürften, nämlich diese, daß es uns ganz außerordentlich schwerfällt, unser Herz und unsere Gedanken auf Gott hin zu sammeln und auszurichten. Wie mag es dazu kommen? Die Antwort erscheint einfach und dürfte auch Ihre Zustimmung finden: wir können es deswegen so schlecht, weil wir so sehr in unseren eigenen Problemen verstrickt, mit sehr viel weltlichen Aufgaben beschäftigt, an politischen, sportlichen oder anderen Ereignissen interessiert sind. Da bleibt dann keine Zeit und Kraft übrig, vielleicht nur noch ein wenig für die Familie. Soweit ist alles klar. Ob aber das Folgende auch Ihre Zustimmung findet?

Die geschilderte Situation ist im Grunde gar nicht schlimm. Jeder kann das leicht feststellen, nimmt er einmal seine Bibel zur Hand, sucht den Propheten Jeremia und liest das 5. Kapitel und vielleicht noch ein bißchen mehr. Er wird sehen, daß auch dieser Prophet sehr viel von weltlichen Dingen spricht, also gar nicht wegsieht vom Alltag seines Volkes und seinem eigenen. Allerdings — und hier wird alles in ein anderes Licht getaucht —, sehr lobenswert erscheint eben dieser Alltag nun gerade nicht. Natürlich, das Volk mag anders gedacht haben als Jeremia. Der hatte aber auch seinen Blick von Gott geschärft bekommen und erkannte manche gedankenlosen Selbstverständlichkeiten, wie man sie nun eben begeht, als Unrecht vor Gott. Wir verstehen ohne weiteres, daß Jeremia für solche Aussagen wenig Dank geerntet hat. Wer hört solch Urteil über sich

selbst schon gern? Trotzdem — trotzdem... ob man nicht doch aufmerken sollte?

Etwas anscheinend ganz anderes: Zu den vielbeschäftigsten Männern unserer Zeit zählen die Ärzte, denn fast ein jeder sucht bei irgendwelchen körperlichen Unstimmigkeiten den Arzt auf. Sehr vernünftig. Mitunter geht er sogar zu ihm hin, um den Krankheiten vorzubeugen. Noch vernünftiger. Beim Zahnarzt ist das oft üblich.

Sie, lieber Leser, können das unschwer auf Jeremia anwenden. Wir täten gut daran, unseren *eigenen* Alltag und unser *eigenes* Wesen schon dann von Gott durchleuchten zu lassen, wenn wir noch alles untadelig finden. Daß unsere Mitmenschen und Nachbarn nicht untadelig sind, merken wir täglich sowieso ohne große Mühe. Dann sollten die sich von Gott durchleuchten lassen. Allerdings sagen die Mitmenschen gewiß manches Ärgerliche auch von uns. Was tun? So bleiben, wie wir sind? Also nichts tun? Ist das nicht recht leichtsinnig? Bei körperlichen Erkrankungen wären wir achtsamer. Manch einer soll, wie man hört, sogar das Rauchen aufgegeben haben. Nur um der Gesundheit willen! Doch seien wir ehrlich: Sind wir wirklich mit uns zufrieden? Fühlen wir uns wirklich ganz wohl in unserem Handeln und unserem Reden? Oder...? Überlegen wir's doch einmal, still, jeder für sich. Vielleicht läßt sich doch etwas ändern, zum Guten.

Nun hören wir noch einmal das Wort des Jeremia: „Herr, deine Augen sehen auf Wahrhaftigkeit.“ Sind wir nämlich soweit gekommen, wie es im vorigen Absatz gezeigt wurde, beginnen wir, „wahrhaftig“ zu werden. Zu Gott ist es nun nicht mehr weit. Treten wir zu ihm, so werden wir in die Wahrheit, in die Gegenwart Gottes aufgenommen. Wir sind dann so, wie wir sein sollen, nach Gottes Willen sein sollen.

Diese Wahrhaftigkeit, die in unserer richtigen Haltung zu Gott und vor Gott besteht, die alles, was wir tun, reden und lassen, auf Gott bezieht und nichts ausklammert, kann auch „Glaube“ genannt werden, wie Sie es in den älteren Ausgaben der Lutherbibel finden. Dieses richtige Verhalten, diese richtige Stellung unsererseits, das ist es, was Gott sucht. Als getaufte Christen sind wir vor Gott durch Christi Sterben und Auferstehen mitgestorben und -auferstanden, wie es im Römerbrief steht. Wir sollten diese richtige Stellung vor Gott nicht gedankenlos verspielen, wohl aber immer wieder den Blick des göttlichen Arztes und seine Weisung suchen.

Es grüßt Sie Ihr Pastor Schneidewind

# Anerkennung statt Rechtfertigung

Luthers Probleme in der Sprache unserer Zeit

Irgendeiner hat es einmal gesagt, und seither wird es immer wieder nachgesprochen: Die Frage, die Luther, im Kloster umtrieb, die Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ ist für den Menschen des 20. Jahrhunderts bedeutungslos geworden, er stellt sie einfach nicht mehr. Und deshalb, so meint man, trage auch die Reformation für die Gegenwart nichts mehr aus, so wichtig sie auch für das 16. Jahrhundert gewesen sein mag.

Geht man jedoch nicht von der Frage aus, die Luther im Kloster umtrieb, sondern fragt bohrender: Was trieb ihn ins Kloster?, dann stößt man auf ein Problem, das durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch für den Menschen immer dasselbe geblieben ist: Das Verlangen nach Anerkennung, der Hunger nach einer Bestätigung, recht zu sein.

Das Ringen um diese Anerkennung und Bestätigung nimmt naturgemäß verschiedene Formen an, je nach der Person oder der Instanz, vor der ein Mensch etwas gelten möchte. Ein Kind, das sich im Lob und Wohlwollen der Mutter sonnen will, ihre Zärtlichkeit begehrt, sucht anders zu gefallen als ein Mädchen, das attraktiv auf einen jungen Mann wirken will. Und der junge Mann wiederum muß um die Anerkennung eines Mädchens anders werben als um die Anerkennung einer Bande von Gleichaltrigen, die ihre Männlichkeit durch allerlei gegen die bürgerliche Ordnung verstoßende Mutproben bekunden will. Das Selbstbewußtsein einer bekannten Filmschauspielerin braucht bei jedem öffentlichen Auftritt einen Schwarm von Anhängern und Autogrammjägern. Ein Wissenschaftler dagegen kann mit der Anerkennung eines einzigen Kollegen auf Jahre hinaus so zufrieden sein, daß selbst vernichtende Kritiken seiner Arbeit ihm keinen Eindruck machen.

Selbstverständlich setzt es auch andere Akzente, ob jemand die Bestätigung seiner Leistung im Lebensstandard sucht, in dem Aufwand, den er sich leisten kann, oder in der Wertschätzung seiner Berufskollegen oder Mitmenschen. Selbst wenn es manchmal verborgen, vertuscht oder gar unterdrückt wird, das Verlangen nach Anerkennung und der Hunger nach Bestätigung sind eine Urregung des menschlichen Daseins, und sie wird um so größer, je mehr einer in sich selbst Mängel und Unzulänglichkeiten erkennt, welche die restlose Anerkennung bei den Kreisen, auf die es ihm ankommt, beeinträchtigen könnten.

Wenn die römisch-katholische Kirche trotz ihrer allseits festgestellten und kritisierten Fehler zur Zeit Luthers noch nahezu allgemein anerkannt wurde, dann lag dies daran, daß sie in großartiger und umfassender Weise dem menschlichen Bedürfnis nach Anerkennung und Bestätigung entgegenkam. Sie war zwar nicht die einzige Instanz, die das tat. Die Feudalherren und die Zünfte versuchten es mit ihrem Ehrenkodex ebenso. Die Kirche hatte jedoch ein viel umfassenderes System ausgearbeitet, ein System, das Garantien für Diesseits, Fegefeuer und Jenseits gab. Bei entsprechenden Leistungen zögerte die Kirche nicht, im eigenen wie in Gottes Namen wohl dosiert Lob und Anerkennung auszusprechen und zu weiteren Anstrengungen zu ermuntern. Dies zog die Menschen viel mehr in Bann und war für den gesamten mittelalterlichen Katholizismus viel bezeichnender als das Drohen mit Scheiterhaufen und Gericht, womit obflächliche Betrachter ihr abfälliges Urteil über das „finstere“ Mittelalter zu begründen pflegen.

Indem Luther in das Kloster eintrat, suchte er ebenfalls die Anerkennung, welche die Kirche allen versprach, die sich ihrer Leitung anvertrauten, nur wollte er noch sicherer gehen und meinte deshalb, seine Bemühungen gegenüber dem sonst üblichen Maß steigern zu müssen.

Für die damalige, durch die Kirche bestimmte Gesellschaftsordnung (sie nannte sich selbst *societas* = Gesellschaft) war das im Grunde dasselbe, wie wenn heute die kommunistische Gesellschaft den Genossen, die mehr leisten als das Normensoll vorschreibt, besondere öffentliche Anerkennung zuteil werden läßt, oder wenn jemand, der der kapitalistischen Denkweise verfallen ist, sich von der Höhe seines Aufwandes, von der Größe seines Autos und dem Blendwerk seines Lebensstandards einen entsprechenden Zuwachs an Geltung und Prestige verspricht. Lediglich die Instanz, vor der man etwas gelten will, hat sich geändert: Anstelle der kirchlich bestimmten Gesellschaftsordnung schreiben die inzwischen entwickelten neueren Gesellschaftsordnungen vor, was man zu ihrer und der eigenen Befriedigung tun muß.

Die Erfahrung nun, die Luther machte, als er sich innerhalb der Gesellschaftsordnung seiner Zeit um Anerkennung und

Zustimmung bemühte, waren so beispielhaft, grundlegend und allgemeinemenschlich, daß sie für jede Gesellschaftsordnung gelten:

I.

Die Anerkennungen, welche die Gesellschaftsordnungen ausstellen, halten nicht, was sie versprechen. Wer eine Anerkennungsstufe erlangt hat, muß auch noch die nächste erklimmen, wenn er wirklich etwas sein will. Je höher er aber steigt, je mehr Anerkennung er sich erwirbt, desto mehr schaut er auch hinter die Kulissen, wie nichtig, eitel und hohl das ganze Getriebe ist. Wirkliche Befriedigung geht davon nicht aus.

II.

Jede Gesellschaftsordnung, gleichgültig ob sie kirchliches oder weltliches Gepräge hat, ob sie kapitalistisch oder marxistisch ist, erkennt nur die Menschen an, die sich in ihr System einfügen und seinen Gesetzen folgen. Wer außerhalb steht, wird als unzuverlässig geächtet und bekämpft. Mehr oder weniger offen handeln alle Gesellschaftsordnungen nach Maos Satz: „Alles, was der Feind bekämpft, müssen wir unterstützen; alles was der Feind unterstützt, müssen wir bekämpfen“ (Das Rote Buch, Fischer Bücherei, Band 857, Seite 24). Dadurch wird aber jede für alle Menschen gemeinsam geltende Norm des Handelns aufgehoben; das Gruppeninteresse diktiert, was gut und böse ist. Wahre Menschlichkeit, die alle umschließt, bedarf einer normsetzenden Instanz, die jenseits aller Gruppen und Gesellschaftsordnungen steht und Verhaltensregeln aufstellt, die für alle gleichermaßen gültig sind.

III.

Wo immer der Mensch meint, sich durch besondere Taten, Leistungen und Aufwendungen Anerkennung und Bestätigung erwerben zu müssen, steht er immer in der Gefahr, in die Sklaverei derer zu geraten, die gegen das Versprechen besonderer Anerkennung immer neue Taten und Leistungen aus ihm herauspressen.

IV.

Aus alle dem befreit Christus, indem er durch sein ganzes Reden und Tun, durch sein Leben und Sterben die Gewißheit gibt: Der, auf den es eigentlich ankommt, der himmlische Vater, schenkt nicht nur den Leistungen und Taten der Menschen Anerkennung, er liebt sie trotz ihrer Fehler als Person, und weil er sie liebt, ist er auch da für sie.

V.

Wer durch diese Erkenntnis frei geworden ist von der Sucht nach Anerkennung und dem damit verbundenen Zwang zur Leistung, kann auch freier für seine Mitmenschen dasein. Er weiß, was sie brauchen: nicht nur dosierte Anerkennung für ihr Tun mit dem Anreiz, noch mehr zu tun, sondern Annahme ihrer Person trotz mancher Unzulänglichkeiten.

Die Probleme, mit denen Luther stellvertretend für seine Zeit im Kloster rang, haben im 20. Jahrhundert die Kutte ausgezogen. In Luthers religiös-theologischer Fragestellung, die mit Begriffen wie Verdienst und Gnade, Sünde und Vergeltung arbeitete, waren verborgen schon die Probleme enthalten die heute mit Begriffen wie Leistung und Anerkennung, Sinn und Unsinn des Lebens abgehandelt werden. Aber auch in dieser Mini-Einkleidung, bei der Gott aus dem Gewand des Lebens herausgeschnitten ist, behält Luthers befreiende Erkenntnis bleibende Bedeutung. Wer in Christus erfährt, daß die letzte Anerkennung, die Anerkennung Gottes, nicht auf menschlicher Leistung beruht, sondern sich über alle Unzulänglichkeiten, Mängel und Fehler hinweg auf die Person bezieht, wird frei von dem Zwang, sich bei fragwürdigen Gernegroßen um Anerkennung bemühen zu müssen, und er kann sich ganz der eigentlichen Aufgabe widmen, der Aufgabe, anderen das zu sein, was Christus ihm war: ein Mensch.

## Aus dem Gemeindeleben

### 1. Gemeinderüstzeit in Falkenburg vom 15. bis 23. Juni 1968

Mein Bericht entsteht weitab von Falkenburg. Ich sitze auf einer Bank in einem Freiburger Park. Vor mir flutet der Verkehr. Mitten unter den vielen Wagen radelt eine katholische Ordensfrau. Sie fährt gegen den Wind, ihr schwarzes Kopftuch, das sie über der weißen Haube trägt, wird vom Wind hochgehoben und flattert lustig wie ein Schweif hinter ihr her. Ein seltsames Bild. Kirche in der modernen

Welt — geht mir sofort durch den Sinn. Welch eine Flut von Überlegungen verbindet sich nicht mit einem solchen Satz! Zu gern hätte ich die Schwester gefragt, wie sie zur modernen Welt steht — und hätte doch nur im Grunde erwartet, daß sie mir mit wenigen Worten sagt, wie sie mitten in dieser Welt zu unserem Herrn steht. Denn das scheint mir immer noch das erregende Problem zu sein.

Diese Dinge bewegten uns auch in der Stille der Falkenburger Tage. Was heißt das: Ich bin unter Gott? Was bedeutet das: Ich glaube?

Wir hatten uns für die Bibelarbeit an den Vormittagen die Josefsgeschichte vorgenommen. Sie ist bekanntlich die einzige zusammenhängende Lebensbeschreibung, die wir in der Bibel finden. In 392 Versen wird hier am Leben Josefs die Standfestigkeit und Sieghaftigkeit eines lebendigen Gottvertrauens dargestellt. Wir haben diese Geschichte eingehend erörtert und hatten viel literarischen Stoff dazu vorher erarbeitet, um uns nichts entgehen zu lassen. Aber wir haben sie dann doch mitten in unsere Glaubenswelt hineingestellt und Glaubensstärkung gesucht und gefunden angesichts der Unbilden des Lebens und der Welt.

Wer von uns litte nicht wie Josef unter der Anfeindung innerhalb der kleinen Schar der Glaubenden selbst! Wer mußte seine Standfestigkeit nicht schon teuer bezahlen mit Verleumdung und Zurücksetzung! Wer wußte nicht um die Sorgen, die Schuld auf unsere Schultern lädt, und die erst behoben sind, wenn die Schuld vergeben ist! Ist unser Leben in seinem Glauben darin so gewiß wie das des Josef, daß Gott alle menschlichen Intrigen und schicksalhaften Belastungen zum Guten wendet?

Mir hat die Beschäftigung mit diesen Fragen viel Freude gemacht, und ich hoffe, unseren Freizeiteilnehmern auch. Wir haben keinen Vormittag zu Ende gehen lassen, ohne einen Abschnitt aus Thomas Manns „Josef und seine Brüder“ vorzulesen. Wenn er auch manches ganz anders sieht als die Bibel — manchmal wurden wir dadurch erst aufmerksam auf das Besondere der biblischen Darstellung. Es war nicht ganz einfach für Fräulein Henke, immer etwas auszuwählen und es so abzugrenzen, daß ein jeder Gewinn beim Hören hatte.

Was an dieser Bibelarbeit so erregend war, war gewiß nicht die Begegnung mit einem literarischen Erzeugnis besonderer Art, sondern die Beschäftigung mit der Frage nach der Tiefe und Unbeirrbarkeit, aber auch der Echtheit unseres Glaubens, der den Belastungen der eigenen Lebensführung und denen der äußeren Umstände gewachsen ist. Es wird letzten Endes nicht entscheiden, wie modern wir sind und ob alles an uns zeitgemäß ist — so wichtig diese Frage zu allen Zeiten ist und bleiben wird — sondern wie wir im Glauben verwurzelt sind, um unserer Aufgabe in dieser Welt standhalten zu können. Wie leicht ist es in der abgeschirmten Welt Falkenburgs große Aussagen über den Glauben zu machen und große Entschlüsse zu fassen; wie schwer werden wir fertig auf dem weiten Feld der Bewährung, auf dem wir scheitern, nicht, weil man uns keinen Raum gewährt zur Betätigung, sondern weil unser Glaube substanzlos ist und sich deshalb nicht zu behaupten vermag. Der Glaube wird immer ein zeit- und gegenwartsbezogenes Gesicht haben müssen, die Formen der Bewährung sind nicht zu allen Zeiten die gleichen, wohl aber die Kräfte, die ihn tragen und ihn gestalten. Und um diese ging es uns in erster Linie.

Wir waren in diesem Jahr zum vierten Male in Falkenburg. Trotzdem erlebte es ein Drittel unserer Teilnehmer zum ersten Male. Obwohl also die meisten alles schon kannten, fuhr doch ein jeder wieder hin mit neuen Erwartungen. Pastor Stakemann, der Vorsteher des Lutherstifts, stand uns an einem Abend Rede und Antwort in Bezug auf seine gegenwärtige Auffassung von der Leitung und Zielsetzung eines solchen Hauses und von der Ausbildung der Diakone heute. Er war ganz verwundert, wie gezielt und sachbezogen unsere Fragen kamen; die vorhandene Kenntnis der Dinge und Probleme im Lutherstift bilden seit jeher eine gute Voraussetzung für die Teilnahme an unserer Freizeit. Wie gefragt wurde, so wurde auch in dieser Woche des gemeinsamen Lebens mit den Brüdern wieder beobachtet. Ich habe den Eindruck, die Brüder waren uns interessanter als wir ihnen. Gegen Ende gaben wir unseren eigenen Tisch auf und setzten uns unter die Hausgemeinschaft, die in diesem Jahr sehr mit sich selbst beschäftigt schien.

Mir ist es bis zum Schluß verborgen geblieben, ob das Haus in uns ein Stück Welt sah, das eine Aufgabe stellt, oder ein Stück altgewordener Kirche, das überwunden werden muß.

Es bleibt immer eine offene Frage, wo die Welt anfängt und aufhört. Hoffentlich wird die diakonische Arbeit der Brüder überall so viel ehrlicher Aufgeschlossenheit begegnen wie hier. Es wäre uns nicht unrecht gewesen, sie hätten sich ein wenig mehr mit uns beschäftigt als sie für richtig hielten. Wir suchen doch in Falkenburg ein Stück Kirche, das uns weiterhilft; wir leiden als Kenner der Dinge an ihr überall da, wo sie in sich versponnen ist — aus welchen Gründen auch immer.

Ansonsten verlief der Tag in dem üblichen Rahmen. Alle Abende gestalteten wir festlich und danken es Fräulein Schlagowsky, daß ihr so viel Neues und Gutes einfiel. Wir haben aber trotzdem nicht Gemeinschaft zelebriert, sondern sie in allen Stücken schlicht gelebt. Für die Einsamen unter uns war das ein besonderes Geschenk. Wenn aber etwas zum geistlichen Leben gehört, dann ist es die Freude; an ihr hat es bestimmt nicht gefehlt.

Als Abschluß hatten wir uns für den letzten Sonntagnachmittag eine Fahrt nach Worpsswede einfallen lassen. Am Freitagabend führte uns Fräulein Henke in das Werk von Paula Modersohn-Becker ein, zeigte uns alle aufzutreibenden Reproduktionen ihrer Werke und bereitete uns so gründlich und liebevoll auf die Begegnung mit Worpsswede vor. Dadurch wurde der Sonntag mit seinem Sonnenschein für uns alle zu einem reinen Genuß. Wir versäumten aber nicht, neben den Werken der Worpssweder in der Ausstellungshalle Kirche und Friedhof zu besuchen und ein wenig von der Landschaft in uns aufzunehmen. Gewiß steht die Kunst Paula Modersohn-Beckers nicht in direktem Zusammenhang mit der Thematik unserer Freizeit. Es zog uns aber nach Worpsswede, weil eine Reproduktion eines ihrer Mädchenbilder über dem Kamin der Bibliothek des Gästehauses in Falkenburg hängt und manch einer unter uns neugierig war auf die anderen Werke der Künstlerin.

Wir sind dankbar für acht schöne Tage der Gemeinschaft. Wir nützten sie, so gut wir konnten. Wir hoffen, niemandem etwas schuldig geblieben zu sein außer der Liebe, für die es kein Genug gibt. Wir danken die Tage in Falkenburg der Güte Gottes und haben allen Grund, uns noch lange an ihr zu freuen. Fuchs

## Besondere Hinweise

### Sammlung der Inneren Mission vom 7. bis 15. September 1968

Auch in dieser Ausgabe unseres Gemeindeblatts kommen wir mit einer Bitte: Laßt uns über allen akuten Nöten in der weiten Welt den Dienst unserer heimischen Inneren Mission nicht vergessen. Dieser Heimatdienst in all seiner Verzweigung ist nicht ein selbstgewählter, sondern ein uns auftragender, dem wir uns nicht entziehen wollen.

Liebe besteht ja nicht aus Aufwallungen des Gefühls. Sie zeigt sich in Taten, die wirklich helfen. Sie darf den Blick für den einzelnen in seiner jeweiligen Lage, gerade auch im Elend und in Zonen der Unproduktivität, nicht verlieren. Einzelne tragen sie, einzelnen kommt sie zugute.

Christliches Handeln in der Liebe darf nicht Sache einiger Spezialisten werden. Denn jedes einzelnen Glaube gilt bei Christus nur, wenn er durch die Liebe tätig ist.

Sie wissen alle um den nötigen und gesegneten Dienst unserer Einrichtungen der Inneren Mission. Helfen Sie mit, diesen Dienst noch besser auszurichten.

Wir legen wieder Tüten bei. Bitte bedienen Sie sich ihrer. Herzlichen Dank im voraus.

## Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigtplan)

### Sonntag, 1. September — 12. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 30

- 8.00 Uhr: Gottesd. u. Abendmahl Studienrat Goldbach  
10.00 Uhr: Gottesd. m. Abendmahl Studienrat Goldbach  
(Pr.: 2. Korinther 3, 3—9)  
Kollekte für eigene Gemeinde)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 2, 1—10)

### Sonntag, 8. September — 13. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 112

- 8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold  
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs  
(Pr.: Galater 3, 15—22 oder  
1. Johannes 4, 7—16)  
Kollekte für weibliche Diakonie)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 3, 1—20)

**Sonntag, 15. September — 14. Sonntag nach Trinitatis —**  
Psalm 50, 1 — 15

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold  
(Pr.: Galater 5, 16 — 25  
Kollekte für eigene Gemeinde)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 14, 5 — 31)

**Sonntag, 22. September — 15. Sonntag nach Trinitatis —**  
Psalm 37

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold  
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind  
(Pr.: Galater 5, 25 — 6, 10  
Kollekte für Innere Mission)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst  
(2. Mose 16, 2 — 3; 11 — 15; 35)

**Sonntag, 29. September — 16. Sonntag nach Trinitatis —**  
Psalm 86

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold  
(Pr.: Offenbarung 12, 7 — 12  
Kollekte für eigene Gemeinde)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Mose 19, 1 — 8)

**Sonnabend, 5. Oktober**

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

**Sonntag, 6. Oktober — 17. Sonntag nach Trinitatis —**  
Psalm 119, 1 — 16

**Erntedankfest**

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold  
10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Schneidewind  
(Pr.: 2. Korinther 9, 6 — 15  
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

Am Sonntag, dem 13. Oktober, beginnen die 18-Uhr-Abendgottesdienste

**Wochenschlußandacht:**

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer  
Sonnabend, den 5. Oktober, 20 Uhr, in der Kirche

**Bibelstunden:**

**Montagsbibelstunde:** Jeden Montag, 20 Uhr, An der  
Lutherkirche 12

**Mittwochsibibelstunde:** Wiederbeginn am Mittwoch, dem  
18. September, 20 Uhr

## Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

**Bezirk West:** Montag, den 16. September, Halbtagsausflug  
**Bezirk Ost:** Kaffeefahrt-Termin wird durch die Helferinnen  
bekanntgegeben

**Kirchenchor:** Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

**Kinderchöre:** Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

**Posaunenchor:** Jeden Donnerstag, 20 Uhr, Gemeindehaus,  
Callinstraße

**Freitagskreis:** Jeden Freitag, 19.30 Uhr

**Jugendbibelkreis:** Donnerstag, den 19. September, 20 Uhr,  
An der Lutherkirche 12

**Konfirmiertenkreis (für neu konfirmierte Mädchen):**

Jeden Freitag, 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 11

**Kinderkreis:** Jeden Mittwoch, 15 Uhr

**Jungschar:** Jeden Mittwoch, 16.15 Uhr, An der Lutherkirche 12

**Konfirmandenjungschar (für Mädchen):** Jeden Mittwoch,  
17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

**Christliche Pfadfinderschaft:** Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr

**Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen):** Jeden Mittwoch,  
17.30 — 19 Uhr

**Blaues Kreuz:** Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

## Freud und Leid aus der Gemeinde

**Geburtstage unserer lieben Alten**

1. September Frau Marie Metje, Hahnenstr. 8, 81 Jahre. —  
1. September Herr Heinrich Peek, Glünderstr. 4 a, 83 Jahre.  
— 1. September Herr Ferdinand Bodendorf, Schönworth 16,  
86 Jahre. — 2. September Frau Emma Pook, bei Schulz, Im  
Moore 18 a, 88 Jahre. — 2. September Herr Hermann  
Engelke, An der Strangriede 45, 89 Jahre. — 5. September  
Frau Marie Welzel, Gerhardtstr. 5, 81 Jahre. — 7. September  
Herr Wilhelm Claus, Hahnenstr. 6, 92 Jahre. — 9. September  
Frau Elise von Loh, Astenstr. 49, 82 Jahre. —  
10. September Herr Wilhelm Neuhaus, Lilienstr. 20, 80 Jahre.

— 12. September Frau Sofie Seiler, Engelbosteler Damm 86,  
95 Jahre. — 14. September Frau Hermine Rische, Hahnen-  
str. 28, 81 Jahre. — 18. September Frau Anna Heine, früher  
Callinstr. 10, 86 Jahre. — 19. September Frau Frieda Vollmer,  
Kornstr. 7, 82 Jahre. — 19. September Herr Heinrich Röttger,  
Hahnenstr. 3, 82 Jahre. — 19. September Frau Elisabeth  
Riekenberg, Im Moore 27, 88 Jahre. — 20. September Frau  
Berta Zahn, Haltenhoffstr. 22, 98 Jahre. — 22. September  
Herr Ernst Biermann, Hahnenstr. 4, 90 Jahre. — 25. Sep-  
tember Herr Albert Lammert, bei Schmidt, Engelbosteler  
Damm 33, 85 Jahre. — 25. September Frau Johanne Beck-  
mann, Hahnenstr. 6, 86 Jahre. — 25. September Herr Gustav  
Sachtleben, An der Strangriede 2, 88 Jahre. — 25. Septem-  
ber Frau Wilhelmine Schumacher, Voltmerstr. 1, 83 Jahre. —  
28. September Frau Elise Hennigs, Rehbockstr. 11, 83 Jahre.  
— 28. September Frau Ernestine Menzel, Lilienstr. 11,  
88 Jahre.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf  
meinem Wege. Psalm 119, 105

**In der Zeit vom 10. Juli bis 15. August 1968  
empfangen die heilige Taufe:**

Michael Wömpner, Schneiderberg 12. — Ingo Hansmann,  
In der Steintormasch 5. — Brigitte Marschner, Astenstr.  
14. — Petra Wrycz-Reckowsky, Glünderstr. 2 A. —  
Peter Pritzkow, Haltenhoffstr. 4. — Beate Kiok, Schnei-  
derberg 29 A. — Daniela Böttcher, Rehbockstr. 28. —  
Stefanie Fuchs, Gerhardtstr. 11. — Kerstin Wissel, Schef-  
felstr. 1. — Anne-Kathrin Kroos, Engelbosteler Damm 49.  
Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem,  
der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Kor. 3, 11

**wurden kirchlich getraut:**

Elektromeister Rüdiger Beensen, Im Moore 37, und die  
kaufm. Angestellte Hannelore Dünkel, Astenstr. 39. —  
Schiffskoch Wolfgang Najder, Fliederstr. 4, und die Fri-  
seuse Margrit Schlehuber, Hahnenstr. 8. — Tankwart  
Bernd Schimmeyer, Am Hohen Brink 13, und die Ange-  
stellte Annemie Bücken, Nelkenstr. 12. — Schiffsbauer  
Jürgen Kluge und die Vers.-Angestellte Ruth Wiegers,  
Blumenhagenstr. 13. — Konditor Horst Wiegers und die  
Näherin Rosa Maria Dimeck, Toronto/Canada, 26. Dupont-  
Street. — Student Dirk Hausmann, Im Moore 15, und die  
Stenokontoristin Karin Haberle, Glünderstr. 5. — Kfz-  
Mechaniker Peter Kleber, Blaichach/Oberbayern, und die  
Hausangestellte Marianne Kahl, Gaußstr. 10. — Industrie-  
kaufmann Bernd Schulenburg, Westerweyhe, und die  
Kindergärtnerin Monika Sonder, Marschnerstr. 49. —  
Kältemonteur Jürgen Greve, Isernhagen, und die Papier-  
ausstatterin Hildegard Kurschus, Lilienstr. 1. — Dipl.-Ing.  
Giselher Harm, Engelbosteler Damm 82, und die Arzt-  
helferin Gunhild Pergunde, Ernststr. 16.

Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage  
ich: Freuet euch! Phil. 4, 4

**wurden kirchlich bestattet:**

Arbeiter Erwin Steinke, 59 Jahre, Schaufelder Str. 19 a  
— Witwe Anna Mattick, 67 Jahre, Kniestr. 38. — Futter-  
meister i. R. Adolf Schultze, 61 Jahre, Haltenhoffstr. 28.  
— Schlachter Diethelm Engel, 30 Jahre, Astenstr. 45. —  
Monteur Hans Reinicke, 32 Jahre, Astenstr. 35. — Witwe  
Helene Schwinge, 71 Jahre, Engelbosteler Damm 113. —  
Frau Elisabeth Oesterle, 64 Jahre, Hahnenstr. 8. — Maler-  
meister i. R. Romanus Morell, 82 Jahre, Lilienstr. 16. —  
Frau Elisabeth Danan, 69 Jahre, Alleestr. 9. — Rentner  
Karl Hehle, 72 Jahre, Am Kleinen Felde 25. — Witwe  
Hulda Bröker, 85 Jahre, Haltenhoffstr. 28. — Frau Emma  
Reimers, 66 Jahre, An der Lutherkirche 9. — Witwe  
Irmgard Besendahl, 68 Jahre, Hahnenstr. 1. — Frau  
Frieda Huck, 53 Jahre, Astenstr. 39. — Witwe Anna  
Lange, 89 Jahre, Im Moore 22. — Frau Gertrud Nickstadt,  
58 Jahre, Heisenstr. 23. — Witwe Hedwig Schirmer,  
71 Jahre, Engelbosteler Damm 48. — Witwe Elly Hahne,  
75 Jahre, Haltenhoffstr. 8. — Frau Martha Völz, 59 Jahre,  
Am Kleinen Felde 31. — Witwe Anna Hartmann, 75 Jahre,  
Haltenhoffstr. 36. — Maurer Heinz Oeste, 38 Jahre, Hah-  
nenstr. 9. — Frau Dora Grupe, 78 Jahre, Rehbockstr. 11.  
— Rentner Willy Hecke, 60 Jahre, Schneiderberg 21. —  
Rentner Heinrich Huckenberg, 78 Jahre, Astenstr. 23. —  
Student Klaus Warnemann, 21 Jahre, Astenstr. 14. —  
Werkmeister a. D. Georg Burghardt, 81 Jahre, Fliederstr. 1.  
Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in  
Ewigkeit. Hebr. 13, 8